

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreise mit der tagl. Unterhaltungsbedarfsbed. (Klein, Mittel, Groß) und Jugendzeitung einschließlich Abrechnung monatlich 30 Pf. bzw. 1.75, unter Kreuzband für Deutschland und Süd- und Nordamerika 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Süd- und Nordamerika 2.75. — Preis der Abnehmer beträgt mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage.

Redaktion: St. Bismarckstraße 14, II. Tel. 8465. Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: St. Bismarckstraße 14, Tel. 1769. Verlagspreis: von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Insere werden bei halbjähriger Zeitungszeit mit 20 % berechnet, bei dreimonatiger Abrechnung wird Rabatt gewährt. Berechnungen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung.

Nr. 155.

Dresden, Freitag den 8. Juli 1910.

21. Jahrg.

„Freiheitlich-nationale Arbeiterbewegung.“

Die bürgerliche Presse berichtet, soll am 4. September in Dresden „der erste sächsische nationale Arbeitertag“ stattfinden. Die unter Ausschluß der Öffentlichkeit und eigentümlich nur dem Namen nach bestehende, „Evangelischen Arbeitervereine“, ferner die „Kirch- und Arbeitervereine“ und „christlichen Gewerkschaften“ wollen ihn vorbereiten. Die „Evangelischen Arbeitervereine“ haben sich sogar den Weg geleistet, in der Presse den „Arbeiterweg“ zu lassen, der „Arbeiterweg“ werde die „nationalen Arbeiter- und Gehilfenorganisationen“ zu einer „imperialistischen“ „Kampfbewegung“ zu einer „imperialistischen“ „Kampfbewegung“ zusammenzuführen. „Pseudologia phantastica“ (phantastisches Redewort) nannten die Sachverständigen im Allgemeinen diese Erklärungen.

Kürzlich ist auch eine „wissenschaftliche“ Erläuterung des Programms der deutschen Gewerkschaften und der freiheitlich-nationalen Arbeiterbewegung erschienen, die einen so tiefen Einblick in die Psyche der Führer dieser „nationalen Arbeiterbewegung“ gewährt, daß wir uns für verpflichtet halten, die „Hinterbühne“ auf diese „Bewegung“ und besonders auf die erwähnte „Erläuterung“ aufmerksam zu machen.

Es gibt keine Phrase, die so abgedroschen, aber auch mit Recht, so in Mißkredit gekommen ist, wie die „nationale“ Phrase. Jeder schlechten Sache mußte sie bisher zum Deckmantel dienen. Und wer sie heute noch als „Kampfwort“ benutzt, dessen Sache ist von vornherein als eine mehr als zweifelhaft gekennzeichnet. Die zu dem Wilowski'schen Plan zur Weiterentwicklung der Sozialdemokratie gehörende „nationale Arbeiterbewegung“ hat ja auch das Schicksal der „großen nationalen Bewegung“ bereits geteilt, die Wilowski und der Reichsverband mit der konservativ-liberalen Paarung geschaffen zu haben glaubten. Aber die Idee lebt in einigen Köpfen, als ein pathologischer Zustand, nach dort, wie die pompöse Kundgebung des „1. sächsischen nationalen Arbeitertages“ und die vorliegende Programmschrift erkennen lassen.

Wir haben selten ein Buch so unglaublich wirren Inhalts in Händen gehabt, wie dieses Programm der deutschen Gewerkschaften und der freiheitlichen Arbeiterbewegung. Das Buch der Verfasser aus Zeitungsartikeln und Broschüren angelesen, aber absolut nicht verstanden hat, das weist er nun wie Kraut und Rüben durcheinander und macht einen Brei zurecht, der kaum wohl einem Gewerkschafter genehmbar erscheinen dürfte. Da nehmen wir: Die sozialistischen Gewerkschaften seien trotz ihrer Fehler gewachsen. Denn eine rein wirtschaftliche Arbeiterorganisation sei bisher nicht möglich gewesen. Die Arbeiterbewegung war bisher auch „Weltanschauungsbewegung“. Auf allen Gebieten ringen die Weltanschauungen. Warum sollte da nicht auch die Arbeiterklasse um eine Weltanschauung ringen? Die sozialistische Bewegung konnte aber keine Weltanschauungsbewegung hervorbringen. „Der Sozialist von heute ist Revolutionär“, konnte aus sich selbst nicht anders sein. Der Christ, Katholik oder evangelischer, konnte nach einer 400- bis 2000-jährigen Geschichte seiner Konfession nicht aus sich selbst wirtschaftlicher Kämpfer sein. Er war zur Entbehrung und Hingebung erzogen. Erst als beide über den Raum ihrer Weltanschauung hinweglebten und sich beider liberalen Weltanschauung ein „Gegensatz“ bildete, kamen sie zum modernen Gewerkschaftswesen. Gaben diesem etwas, was der alte Liberalismus, wie er früher war, dem Gegenwartsgedanken nicht geben konnte: seelische, gemütlige Triebkraft. Errangen „mit der Verbindung von Weisheit und Ewigkeitsgedanken“ ihre zahlreichsten Erfolge. Das haben ihnen die Gewerkschaften gegeben und sie werden sich in der Zukunft dafür noch viel mehr Dank erwerben als in der Gegenwart.

Die „seelische und gemütlige Triebkraft“ will aber der Verfasser den Gewerkschaften nehmen. „Ruh denn Arbeiterbewegung stets und überall Weltanschauungsbewegung sein?“ fragt er. Und er antwortet, nichts spreche dafür, daß das immer und allerorts so sein müßte. Es sei an der Zeit, dieser Entwicklung entgegenzutreten. „Vor 40 Jahren hat man noch eine Weltanschauung gekannt, die weder christlich noch atheistisch war und doch als Gemeingut der Masse galt. Es war der moderne Freiheitsgedanke. Er hat geherrscht, ehe das Volk wie keine zweite Weltanschauung es bis dahin vermochte, ermüdete auch politische Erneuerungen, während die Politik von heute nur ein Dumpfsein von einem Tag in den andern ist.“ Der „nationale Freiheitsgedanke“ dränge sich auch trotz Konfessions- und Sozialismus stets hervor. „Freiheitlich-nationale Weltanschauung“ müßte er das ganze Volk umfassen und die Gewerkschaften müssen die unpolitischen „Arbeitervereine“ sein. In dieser „freiheitlich-nationalen“ Bewegung sind aber auch Gegensätze. Denn der eine, der Mächtige, der „Kämpfer“, hat viel Freiheit, der Arbeiter hat wenig. Deshalb müßte den Mächtigen durch die „Kampfbewegungen“ der Arbeiter, den „nationalen“ Gewerkschaften, Freiheit genommen und sie den Arbeitern gegeben werden. Und diese

* Die freiheitlich-nationale Arbeiterbewegung von Anton Erling, Arbeiterzeitschrift. Buchhandlung Nationalvereine, München. Seit 1 der Politischen Handbücher.

„nationale Freiheitsgedanke“ soll die ganze Nation, Kapitalist und Arbeiter, Junger und Aelter, einengen.

Auf die sonstige Wirrnis des Buches näher einzugehen, müssen wir uns verlagen. „Der Arbeiter ist wie jeder moderne Mensch, ein doppelseitiges Wirtschaftswesen“, heißt es Seite 68. „Die freiheitlich-nationale Arbeiterbewegung kann und muß aus vielen verschiedenen Elementen bestehen“, Seite 76. „Nation und Staat sind zwei verschiedene Dinge, ebenso sind Staat und Regierung verschiedene Begriffe. Der Staat ist der Geschäftsführer, das Verwaltungsorgan der Nation, oder er ist das Gebäude, in dem die Nation aus- und eintritt, Schutz sucht gegen äußere Einwirkungen und in dem sie eine Reihe gemeinsamer Verwaltungsangelegenheiten erledigen läßt“ (Seite 129). „Die alte bürgerliche Freiheitsbewegung war staatsfeindlich“ (129). Die Arbeiter können aber nicht staatsfeindlich sein. „Organisation ist die Waffe der Schwachen, und der Arbeiter ist besonders auf Organisation angewiesen. Die eigentliche Arbeiterorganisation, der Gewerkschaft und die Genossenschaft, genügt aber nicht allein den Zwecken der Arbeiter. Der Staat ist die dritte, die gewalttätige Organisationsform. Er ist nicht die Organisation der Arbeiter allein, sondern die Organisation der Nation. Weß aber die Arbeiter die Mehrheit der Nation sind, ist der Staat zum großen Teil direkt oder indirekt ihr Staat“ (Seite 131).

Der Staat ist also nicht die Nation und nicht die Regierung. Er ist ein Geschäftsführer und ist auch ein Gebäude der Nation. Er ist aber auch die Organisation der Nation und vor allem ist er die Organisation der Arbeiter!

Der Verfasser dieses grenzenlosen Durcheinanders ist einer der herborragendsten „geistigen“ Führer der „nationalen“ Arbeiterbewegung. Aus diesen Gründen haben wir geglaubt, auf das Buch, mit dem, wie er im Vorwort sagt, der Verfasser seine „Arbeiten“ über das Programm der deutschen Gewerkschaften und der freiheitlichen Arbeiterbewegung beenden will, aufmerksam machen zu sollen. Nicht etwa, um eine Widerlegung zu veranlassen — das ist unmöglich! Man kann diese Schreibleistungen wahrlich nicht ernst nehmen. Viel dieser „freiheitlich-nationalen Arbeiterbewegung“ scheint es sich um eine psychopathologische Erscheinung zu handeln. Die Massen der Arbeiter werden sich die Schlichtheit und Klarheit ihres Denkens nicht durch solche „freiheitlich-nationale“ hirnzerstörende Unlogik beeinträchtigen lassen.

Kolonialer Gründungswind.

In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der „Deutschen Samoa-Gesellschaft“ erwiderte der Vorsitzende des Aufsichtsrats auf eine Frage über das jahrelange negative Resultat, daß bei der Samoa-Gesellschaft ebenso wie bei allen kolonialen Gesellschaften einst der Optimismus zu groß gewesen sei. Man habe geglaubt, in zwei bis drei Jahren zu großen Gewinnen zu kommen, in Wirklichkeit habe man aber schwere Kinderkrankheiten durchzumachen gehabt und die Kosten der Erfahrungen mit eigenem Gelde bezahlen müssen. Hierdurch sei die Enttäuschung der Aktionäre, denen seinerzeit im Prospekt große Verprechungen gemacht worden sind, zu erklären.

In Anknüpfung an diesen Vorgang führt das Berliner Tageblatt zutreffend aus: Dieser Fall, daß bei kolonialen Unternehmungen die tatsächlichen Resultate weit hinter den Erwartungen und den seinerzeit von der Verwaltung gemachten Verprechungen zurückbleiben, steht in den letzten Jahren durchaus nicht vereinzelt da; nein, man kann fast sagen, daß er typisch ist für die meisten kolonialen Gründungen. Denn bei sehr vielen kolonialen Unternehmungen — und ganz besonders bei den Pflanzungsgesellschaften — waren bis jetzt die erzielten Erträge noch recht gering. Nur ganz wenige Gesellschaften waren in der Lage, ihren Aktionären gegenüber das Versprochene halten zu können. Hierzu kommt, daß sowohl früher als auch jetzt die Gründer kolonialer Unternehmungen durchaus nicht immer nur Optimismus gezeigt haben, sondern — was noch viel schlimmer ist — einen geradezu sträflichen Leichtsinns. Dieser Leichtsinns kam in erster Reihe in den „Prospekten“ der Neugründungen zum Ausdruck. Hier wurden die verlockendsten Verprechungen gemacht, die unbedingt eine Anziehungskraft auf kleine Sparer ausüben mußten. So wurden Dividenden in Aussicht gestellt, die mindestens 25 Proz., in vielen Fällen sogar 50 Proz. betragen sollten. Die meisten dieser Gesellschaften, die derartig hohe Dividenden in Aussicht gestellt hatten, sind auch heute — viele Jahre nach ihrer Gründung — noch nicht aus der Unterbilanz herausgekommen. Das hindert aber nicht, daß auch jetzt noch die Gründer von neuen Kolonialgesellschaften an hohen Dividendenverprechungen festhalten. So lag uns noch dieser Fall eines Prospekts einer Neugründung vor, die für den Kaufaufhangel in Südamerika bestimmt war, und die — bei einem Kapital von nur 100 000 M. — bereits im ersten Jahre einen Gewinn von mehr als 50 Proz. ausrechnete. Daß aber bei einem überföhlischen Unternehmen jede Kalkulation im voraus wegen der vielen Schwierigkeiten, Überraschungen und dergleichen unmöglich ist, wird in den meisten Fällen — ob absichtlich oder nicht, wollen wir dahingestellt sein lassen — vergessen!

In der Regel fügen die Gründer von Kolonialgesellschaften den Prospekten „sorgfältig“ ausgearbeitete Rentabilitätsberechnungen bei, in denen für mehrere Jahre bereits die Erträge genau auf Mark und Pfennig ausgerechnet sind, und die dann von einem „Sachverständigen“ oder von einem Vizepräsidenten, der nie in den Kolonien gewesen war, geprüft und als richtig befunden werden. Häufig sind auch den Prospekten Gutachten „bekannter Kolonialautoritäten“ beigegeben, die weder die Pläne noch die Verhältnisse des betreffenden Landes überhaupt kennen. Diese Gutachten sind — sofern sie nicht aus Kolonialbüchern abgeschrieben sind — in sehr vielen Fällen mit Freiantellen der Gesellschaft bezahlt worden. Uns ist ein Fall bekannt, in dem für ein Gutachten 30 Anteile der betreffenden Gesellschaft gegeben wurden.

Als geradezu unerhört muß es bezeichnet werden, in welcher Weise die Kolonialunternehmungen kleine Sparer anzulocken suchen, indem sie den Prospekt von einer Reihe bekannter und angesehener Namen unterzeichnen lassen. So finden wir häufig unter den Prospekten von Kolonialgesellschaften dieselben Namen wieder: Parlamentarier, Offiziere a. D., Kolonialpolitiker und dergleichen, deren Namen die Gesellschaft als Reklame benutzt.

Ein typisches Beispiel dafür, wie Namen für Prospekte gewonnen werden, bietet folgendes Schreiben, das kürzlich von einem ostafrikanischen Kolonialunternehmer an eine Anzahl von bekannten Herren gesandt worden ist:

Ihr Hochwohlgeborenen bitten wir, unser Unternehmen günstig empfehlend zu unterstützen. Wir betonen, daß es sich um eine Aktiengesellschaft handelt, deren Form den Gesetzen gerecht ist, wie bekannt, absolute Sicherheit bietet. Diese Unterstützung soll nicht etwa in perennierender Beteiligung zum Ausdruck kommen, sondern sich lediglich auf die Erlaubnis beschränken, am Schluß von Seite 20 mit Euer Hochwohlgeborenen geschätzten Namen die beiliegende Denkschrift zeichnen zu dürfen. Wir wollen nicht unterlassen, zu bemerken, daß hiermit weder ein Aufwand an Mühe noch Zeit verbunden ist. (1) Selbstverständlich sind wir bereit, für Euer Hochwohlgeborenen wertvolle Unterstützung mit Gegenleistungen zu bieten. Beispielsweise haben wir für die uns zur Seite stehenden Herren die Aufschüsse reserviert, für die — abgesehen von dem Ertrag der Untertanen — bilanziell eine Forderung von vorläufig etwa 10 Prozent ausgemessen ist. Je nach Wunsch werden den Herren überlassen, die immerhin als relativ sichere und ausreichend verzinsliche Wertpapiere gelten können. In Anbetracht dieser günstigen Ausblicke dürfen wir wohl erwarten, daß Euer Hochwohlgeborenen unserem Unternehmen gütige Unterstützung leisten werden.

Man sieht also, auf welche Weise die Namen, die unter Prospekten kolonialer Unternehmungen stehen, gewonnen werden, und was davon zu halten ist, wenn man unter einem Prospekt liest, daß die Herren dem Unternehmen „beratend“ oder „empfehlend“ zur Seite stehen.

Natürlich fehlt bei diesen Gründungen oft genug auch nicht der Hinweis, daß es sich um eine patriotische, um eine nationale Sache handelt. Die Nachfolger dieser Gründungen pflegen ihre nationalen Prospektiven in Sicherheit zu bringen. Kein Wunder aber, daß die kleinen Geldgeber, wenn sie sich belogen und betrogen sehen, über diese Art „nationaler“ Geschäftspolitik eine recht schlechte Meinung bekommen.

Deutsches Reich.

Der parlamentmüde Wassermann.

Die schwere Krise der nationalliberalen Partei hat ihren parlamentarischen Führer im Reichstage, den Abgeordneten Wassermann, überaus hoffnungslos gestimmt. Das schon früher ausgekündete Verzicht seiner Mandatsmildigkeit erneuert sich und scheint nun viel Wahrscheinlichkeit zu haben.

Herr Wassermann hat nie einen sicheren Reichstagsstuhl besessen. Er wanderte von einer Legislaturperiode zur anderen in neue Wahlkreise. Sein jetziges Mandat hat er lediglich von Gnaden der Konservativen, mit denen er gemeinsam 1906/07 die Wilowski'sche Blockpolitik zu machen glaubte, aus dem Vorstand der nationalliberalen Partei in Saarbrücken die Kandidatur angeboten worden, er habe jedoch abgelehnt. Als Grund der Ablehnung wurde zuerst angegeben, daß die saarabrischen Großindustriellen gegen seine Kandidatur seien. Jetzt aber sagen die Saarbrücker Neuesten Nachrichten:

Der Vorstand der nationalliberalen Partei im Wahlkreis Saarbrücken hat Herrn Wassermann eine Kandidatur nicht angeboten. Eine Anfrage, die geschah, ging nicht von der Parteileitung aus, sondern war eine reine Privatangelegenheit einiger Herren. Die Großindustrie hatte deshalb keine Veranlassung, zu einer Kandidatur Wassermann Stellung zu nehmen. Nach unserer Kenntnis der Verhältnisse konnte eine Kandidatur Wassermann für den Reichstagswahlkreis Saarbrücken niemals ernstlich in Frage kommen. Herr Wassermann soll übrigens seine Mandatsmildigkeit gegeben haben. Für die nächsten Reichstagswahlen ist mehr zu laubbieren.

Falls sich die Nachricht bewahrheitet, so wäre die Mandatsmildigkeit Wassermanns allerdings das deutlichste Symptom für die verzweifeltsten Zustände in der nationalliberalen Partei.

Verfasser: Programm, Verlag, Druck, Schrift, Bild, etc.